

Inhalt

1. EINFÜHRENDES UND ÜBERBLICK

- 1.1 Einleitung
Frederik Elwert, Martin Radermacher und Jens Schlamelcher | 11
- 1.2 Evangelikalismus: Begriffsbestimmung
und phänomenale Abgrenzung
Michael Hochgeschwender | 21
- 1.3 Evangelikalismus als Forschungsfeld
Martin Radermacher und Sebastian Schüler | 33

2. EVANGELIKALISMUS WELTWEIT

2.1 Historische Schlaglichter

- 2.1.1 Geschichte des Evangelikalismus in Europa
Esther Hornung | 49
- 2.1.2 Der amerikanische Evangelikalismus bis 1950
Michael Hochgeschwender | 73

2.2 Globaler Evangelikalismus – 1950 bis heute

- 2.2.1 Die globale Ausbreitung des Evangelikalismus ab 1950
Yan Suarsana | 95
- 2.2.2 Der nordamerikanische Evangelikalismus nach 1950
Michael Hochgeschwender | 109
- 2.2.3 Evangelikalismus in Lateinamerika
Jens Köhrsen | 129
- 2.2.4 Evangelikalismus in Afrika
Jörg Haustein | 141
- 2.2.5 Evangelikalismus in Asien
Esther Berg | 157
- 2.2.6 Evangelikalismus in Europa
Frederik Elwert und Martin Radermacher | 173

3. KOMPARATIV-ANALYTISCHE ZUGÄNGE

3.1 Glaube und Praxis des Evangelikalismus

- 3.1.1 Die Evangelikale Bewegung und ihr Verhältnis zu nicht-christlichen Religionen
Gritt Klinkhammer | 191
- 3.1.2 Evangelikale Lebensführung und Alltagsfrömmigkeit
Verena Hoberg | 209
- 3.1.3 Evangelikalismus und Gender
Verena Hoberg | 227

3.2 Sozialformen des Evangelikalismus

- 3.2.1 Sozialgestalten im evangelikalen Spektrum
Jens Schlamelcher | 243
- 3.2.2 Evangelikalismus als Bewegung
Thomas Kern und Insa Pruisken | 261
- 3.2.3 Das evangelikale Milieu
Fabian Huber und Jörg Stolz | 275

3.3 Evangelikalismus im Kontext gesellschaftlicher Funktionsbereiche

- 3.3.1 Evangelikalismus und Wirtschaft
Jens Schlamelcher | 289
- 3.3.2 Evangelikalismus und Politik
Ulrike Elisabeth Stockhausen | 305
- 3.3.3 Evangelikalismus und Wissenschaft
Sebastian Schüler | 321
- 3.3.4 Evangelikalismus und Erziehung
Arne Schäfer | 333
- 3.3.5 Evangelikalismus und Sport
Martin Radermacher | 347
- 3.3.6 Evangelikalismus und soziale Fürsorge I: Wohlfahrt
Alexander-Kenneth Nagel | 361
- 3.3.7 Evangelikalismus und soziale Fürsorge II: Seelsorge im Strafvollzug
Sarah J. Jahn und Irene Becci | 377

- 3.3.8 Evangelikalismus und populärkulturelle Musik
Sebastian Emling und Jonas Schira | 393
- 3.3.9 Evangelikalismus und Massenmedien: Strukturen in den USA
Anja-Maria Bassimir und Kathrin Kohle | 409

4. AUSBLICK

- 4.1 Evangelikalismus zwischen Moderne und Postmoderne
Martin Radermacher und Sebastian Schüler | 427

Autorinnen und Autoren | 443

1.1 Einleitung

Frederik Elwert, Martin Radermacher und Jens Schlamelcher

WARUM EIN HANDBUCH ZUM EVANGELIKALISMUS?

Wenn es um globale religiöse Entwicklungen, insbesondere mit Blick auf das Christentum, geht, rückt das Stichwort ›Evangelikalismus‹ zunehmend in den Fokus. Das Thema fasziniert aus zwei Gründen: Einerseits wird der Evangelikalismus mit Dynamik verbunden, mit Mitgliederwachstum und globaler Expansion. Gerade in Zeiten, in denen besonders das Christentum von fortschreitender Säkularisierung und einem Rückgang der Mitgliederzahlen betroffen scheint, weckt dieser lebhafteste Bereich christlicher Religiosität Interesse. Andererseits kommt der Evangelikalismus in einer Form konservativer, anti-liberaler Theologie daher, die gerade im deutschen Kontext eher ungewohnte Facetten des Protestantismus sichtbar werden lässt.

Das öffentliche und akademische Interesse am Thema ist jedoch gleichzeitig mit einem Mangel an verlässlichen Informationen verbunden. Schon in quantitativer Hinsicht scheint es kaum möglich zu sein, einen Überblick über das Phänomen zu erhalten. Weltweit schwanken die Angaben zwischen 600 Mio. (World Evangelical Alliance, s. Stiller/Johnson et al. 2015) und 285 Mio. (Pew Research Center, s. Hackett/Grim 2011, S. 17), wobei die Differenzen in erster Linie auf unterschiedliche Formulierungen in Umfragen sowie auf verschiedene Definitionen zurückzuführen sind. Wer Pfingstler und Charismatische als Evangelikale bezeichnet, kommt auf höhere Zahlen; wer eine engere Definition anlegt, kommt auf niedrigere Zahlen.

Auch für einzelne Länder wie die USA gehen die Angaben darüber, wie viel Prozent der Bevölkerung dem evangelikalen Spektrum zuzuordnen sind, auseinander: Die Schätzungen reichen von 25 Prozent (Pew Research Center 2016) über 30 Prozent (Gallup, s. Newport/Carroll 2005) bis zu 35 Prozent (Wheaton College, s. Eskridge 2012). In Deutschland sind nach Angaben des Religionswissenschaftlichen Medien- und Informationsdienstes (REMID) etwa 1,7 Mio., also ca. zwei Prozent der Bevölkerung, dem evangelikalen Spektrum zuzuordnen.

Letztlich bleibt die Suche nach harten statistischen Fakten aber müßig, ist doch allein das Konzept ›Mitgliedschaft‹ innerhalb der evangelikalen Bewegungen ein grundsätzlich anderes als zum Beispiel in den traditionellen Volkskirchen in Deutschland. Außerdem ist die Unbestimmtheit des Gegenstands selbst – und zwar sowohl aus Sicht der Gläubigen als auch aus Sicht der Wissenschaft – ein Grund für die diffizile mengenmäßige Erfassung: Ist die in vielen Gegenden Lateinamerikas und Afrikas als erfolgreich eingeschätzte Pfingstbewegung dem Evangelikalismus zuzurechnen? Inwieweit sind konservative Freikirchen in Deutschland auch evangelikal? Diese Fragen lassen sich nicht pauschal beantworten; häufig kann nur ein detaillierter Blick in die jeweiligen Kontexte Aufschluss geben.

Neben diesen hier nur angerissenen statistischen Schwierigkeiten mangelt es aber auch an verlässlichen Informationen und einem systematischen Überblick über das Feld. Verschiedene geographische Regionen werden oftmals getrennt voneinander behandelt, ohne die Gemeinsamkeiten und historischen Verbindungslinien in den Blick zu nehmen. Auch ist es nicht immer leicht, zwischen evangelikalen Selbstbeschreibungen des Feldes – die naturgemäß in der Regel einen positiven Unterton haben – und alarmistischen Perspektiven auf evangelikale Strömungen einen ausgewogenen Blickwinkel zu finden.

ZIEL UND ANSPRUCH DES HANDBUCHS

Das vorliegende Werk möchte vor diesem Hintergrund eine Lücke schließen. Als erstes deutschsprachiges Handbuch zum Thema Evangelikalismus ist der Anspruch dieses Bandes, einen systematischen Überblick über historische Entwicklungslinien, geographische Besonderheiten und zentrale Themen zu geben. Mit diesem Ziel geben Expertinnen und Experten unterschiedlicher Bereiche Auskunft zu ihren Spezialgebieten, während gleichzeitig in den Beiträgen und durch die Gesamtanlage des Bandes die Zusammenhänge deutlich gemacht werden. Damit entsteht ein facettenreiches und umfassendes – wenn auch angesichts des Feldes nicht erschöpfendes – Gesamtbild des Phänomens ›Evangelikalismus‹.

Während die meisten Anthologien zum Thema im Kern Aufsatzsammlungen darstellen, in denen einzelne Autoren ihre jeweiligen empirischen Forschungen präsentieren, hat dieses Handbuch einen anderen Zuschnitt: Die Herausgeber haben sich dazu entschieden, in enger Abstimmung mit den jeweiligen wissenschaftlichen Kennern der Materie bestimmte Themenstellungen vorzugeben. Ziel ist es, das Thema Evangelikalismus in seiner historischen Tiefe, globalen Ausbreitung und sozialen Vielgestaltigkeit systematisch durch Überblicksartikel in den Blick zu nehmen.

Die Auswahl der Autorinnen und Autoren spiegelt dabei auch jüngere Entwicklungen in der Forschungslandschaft wider: Sowohl in der Religionswissenschaft als auch in der Ethnologie bzw. Anthropologie ist die Beschäftigung mit dem Evangelikalismus ein jüngeres Phänomen. In beiden Disziplinen herrschte bis vor wenigen Jahren ein Blick auf vor allem ›fremde‹, außereuropäische Kulturen und Religionen vor. Mit der Hinwendung dieser Disziplinen zu einer Erforschung christlicher (Sub-)Kulturen hat eine fruchtbare Ergänzung theologischer und historischer Forschungen stattgefunden. Um diesen neuen Stimmen in der Forschungslandschaft Raum zu geben, finden sich in diesem Band neben etablierten Expertinnen und Experten auch zahlreiche Beiträge einer nachwachsenden Wissenschaftlergeneration.

ZUM BEGRIFF ›EVANGELIKALISMUS‹

Wie schon angedeutet, ist die Bestimmung des Begriffs ›Evangelikalismus‹ ein mit Ausdauer debattiertes Thema in den damit befassten Disziplinen. Sowohl im Feld als auch seitens der Forschungen wird der Begriff ›evangelikal‹ (bzw. das englische ›evangelical‹) vielfältig bis widersprüchlich verwendet. Mal impliziert er radikalen Konservatismus, mal schlicht ›protestantisch‹ im weiteren Sinne, mal bezieht er sich auf Kirchengemeinden, mal auf lose Netzwerke und Bewegungen; es ist sogar die Rede von »evangelikalen Katholiken«¹ (Woods 2013, S. xvi).

Dazu kommen auch Übersetzungsschwierigkeiten: Im Englischen ist die ›evangelische Kirche‹ die ›evangelical church‹ (Guske 2014, S. 88); für Deutschland ist der Begriff eng mit dem Konzept von ›Freikirchen‹ verknüpft, für das es wiederum in anderen Sprachen und Regionen keine Entsprechung gibt. Diese sprachliche Unschärfe zeigt unterschiedliche Grenzziehungen zwischen christlich, protestantisch und evangelikal an, die in verschiedenen Kontexten anders vorgenommen werden.

Im deutschsprachigen Raum wurde der Begriff in den 1960er Jahren von amerikanischen Evangelisten im Kontext der *Deutschen Evangelischen Allianz* sowie dem *Berliner Weltkongress für Evangelisation*, organisiert von Billy Graham 1966, eingeführt und trat sogleich in Konkurrenz zu ›evangelisch‹ (Guske 2014, S. 88f.). Der Begriff kursierte aber auch davor schon im englischsprachigen Raum als Beschreibung für bestimmte Protestanten (Guske 2014, S. 89). Dies deutet darauf hin, dass es sich bei den Evangelikalen um ein vergleichsweise junges und zudem vornehmlich von Nordamerika beeinflusstes

1 | Ein prominentes Beispiel dafür ist Mike Pence, der nominierte Vize-Präsident im US-Wahlkampf 2016, der sich als »a born-again, evangelical Catholic« beschrieben hat (Boorstein 2016).

Phänomen handelt. Gleichzeitig sind die mit dem Begriff bezeichneten Bewegungen deutlich älter und haben zahlreiche Überschneidungen mit anderen christlichen Strömungen, sodass man auch davon sprechen kann, dass sich ein neues Etikett für ältere Bewegungen durchsetzt.

Die Verwendung im wissenschaftlichen Kontext wird weiter durch die normative Dimension des Begriffs erschwert. Für viele Evangelikale hat diese Bezeichnung einen negativen Beiklang (Stolz/Favre/Gachet/Buchard 2014, S. 9; Guske 2014, S. 90); der Begriff ist einigen – gerade im deutschsprachigen Raum – zu eng mit dem des ›Fundamentalismus‹ verknüpft. Sie wählen für sich andere Begriffe wie ›bibeltreu‹ oder schlicht ›Christen‹. Andere Evangelikale dagegen greifen bewusst auf diese Bezeichnung zurück, um sich damit von anderen Formen des Christentums abzugrenzen und sich einer globalen Bewegung zuzurechnen.

Die Verwendung eines so umfassenden Begriffs suggeriert dabei, dass es sich auch um ein einheitliches Phänomen handelt. Während in evangelikalen Publikationen ein verständliches Interesse daran besteht, sich als Teil einer weltweit aktiven – und erfolgreichen – Bewegung darzustellen, ist in einem wissenschaftlichen Kontext auch eine Sensibilität für die Unterschiede und Brüche erforderlich. Dabei muss die akademische Begriffsbildung immer mit dem Risiko umgehen, die evangelikale Geschichtsschreibung und Selbstbeschreibung unkritisch in die wissenschaftliche Darstellung zu übernehmen (s. unten).

Trotz aller Herausforderungen in Bezug auf den Evangelikalismusbegriff gibt es so etwas wie einen *common sense* in der Evangelikalismusforschung, meist basierend auf David W. Bebbingtons vielzitierten vier Merkmalen: *conversionism, activism, biblicism, crucicentrism* (Bebbington 1989, S. 2-3), die in dieser oder ähnlicher Form immer wieder, sowohl von Evangelikalen als auch von Wissenschaftlerinnen und Wissenschaftlern genannt werden, so zum Beispiel von Robert H. Woods, wenn er schreibt: »[...] evangelicals are defined as individuals who believe in Jesus Christ alone for personal salvation, view the Bible as the word of God, and seek to share their faith with others« (Woods 2013, S. xvi).

Wenn wir uns der Definitionsfrage etwas systematischer und zunächst ohne Bezug auf Bebbington annähern, können wir mindestens drei Möglichkeiten der Begriffsverwendung festhalten:

1. Programmatisch: Der Begriff ›Evangelikalismus‹ wird nicht unbedingt als Feld mit definierten Eigenschaften, sondern eher als Problemaufriss verstanden, der sehr inklusiv ausgerichtet ist. Es gibt etwas, das Evangelikalismus genannt wird und der Erforschung bedarf. Die Idee dabei ist, zum Teil sehr verschiedene lokale Phänomene unter einer gemeinsamen Fragepers-

pektive zu betrachten und sich auf diese Weise auch dem Begriff ›Evangelikalismus‹ anzunähern.

2. Selbstbeschreibung: Im Fokus steht dann die Verwendung des Begriffs ›evangelikal‹ im Feld selbst und die Art und Weise, wie sich verschiedene Gruppen oder Individuen dazu positionieren. Evangelikalismus ist in dieser Perspektive vor allem ein Diskursphänomen, das sich durch sprachliche Grenzziehungen konstituiert. Gläubige verwenden den Begriff, um sich und andere zu beschreiben und um sich voneinander abzugrenzen; teils mit ganz verschiedener inhaltlicher Füllung.
3. Fremdbeschreibung im Sinne einer religionswissenschaftlichen Metakategorie: Dies kann wiederum auf zwei Weisen geschehen.
 - a) *Systematisch* können bestimmte Eigenschaften – wie Nicht-Verfasstheit, Netzwerkcharakter, Bewegungsförmigkeit, theologische Grundsätze – zugrunde gelegt werden, um bestimmte Gemeinschaften als evangelikal zu beschreiben. Die bereits angesprochene Definition von Bebbington, die stark auf spezifische Glaubensinhalte fokussiert, folgt einem solchen Ansatz. Einzelne dieser Merkmale, wie etwa die soziostrukturellen Eigenschaften, treffen jedoch auch auf andere religiöse Traditionen zu, beispielsweise die in den 1980er Jahren so bezeichnete New-Age-Bewegung.
 - b) *Historisch-genetisch* kann ausgehend von der Reformation und deren devianten – also vor allem: nicht staatlich legitimierten – Ablegern, die von der Reformation marginalisiert wurden, ein gegen die Aufklärung gerichtetes Christentum seit Ende des 18. Jahrhunderts beschrieben werden. Ein solcher Ansatz zielt eher auf die Genealogie der Bewegung und ihre historischen aber auch geographischen Verflechtungen. In diesem Sinne kann man sagen, dass der Begriff ›evangelikal‹ sich auf die sogenannten ›Erweckungsbewegungen‹ seit dem 18. Jahrhundert in Europa, in den USA und darüber hinaus bezieht, also Baptismus, Lutheranismus, Methodismus und Presbyterianismus sowie einige Strömungen der Anglikaner und weiter auch pfingstliche und charismatische Christen (Coleman/Hackett 2015, S. 9f.).

Aus a) und b) ergibt sich ein Geflecht von Kriterien oder *Familienähnlichkeiten* im Wittgenstein'schen Sinne, die nie alle erfüllt sein müssen/können, wenn es um den konkreten Gegenstand geht. Coleman und Hackett verfolgen einen ähnlichen Ansatz (Coleman/Hackett 2015, S. 12).²

2 | Sie räumen aber ein: »[...] despite the broad family resemblances that allow us to recognize P/e in different parts of the world, any strong assertion that P/e has an inherent and consistent cultural logic perhaps takes anthropologists closer to theology than they are likely to intend« (Coleman 2015, S. 16).

Wir verwenden den Begriff ›Evangelikalismus‹ insofern nicht in einem engen Sinne, etwa begrenzt auf eine spezifische Entwicklung in den USA im 19. und frühen 20. Jahrhundert und die davon ausgehenden Strömungen. Dies würde vieles ausschließen, was in diesem Buch vorkommt. Stattdessen schlagen wir einen breiteren Begriff vor, der Familienähnlichkeiten im Frömmigkeitstypus zugrunde legt (systematische Beschreibung) und historisch in der radikalen Reformation (z.B. Täuferbewegung) und dann im Pietismus ansetzt (genealogische Beschreibung).

Dieses Verständnis ist nicht deckungsgleich mit der Selbstbeschreibung im Feld, auch wenn die Frage der diskursiven Positionierung durchaus mit in den Blick genommen werden muss. Damit können wir dann auch z.B. die Mennoniten als Teil des Feldes verstehen (oder zumindest daraufhin diskutieren), deren Ursprung in Europa liegt und die sich regional auch unabhängig von US-Entwicklungen entwickelt haben. Aufgrund der beobachtbaren Familienähnlichkeiten und der z.T. verwandten historischen Wurzeln nehmen sich diese Gemeinschaften und Bewegungen heute zumindest gegenseitig wahr und können sich aufeinander beziehen, auch wenn sie nicht alle eine einheitliche Identität als Evangelikale haben und in historischen Phasen geringerer transnationaler Kommunikation auch nicht sinnvoll mit dem gemeinsamen Begriff bezeichnet werden können.

Im Sinne des programmatischen Ansatzes dient das von uns vorgeschlagene Verständnis auch als Problemaufriss, von dem ausgehend kritisch gefragt werden kann, ob und wie sich verschiedene Bewegungen im Grenzbereich des Evangelikalismus – hier wären etwa die Pfingstbewegung, der Fundamentalismus und charismatische Bewegungen zu nennen – unter diesem Überbegriff untersuchen lassen. Im Feld gibt es beispielsweise deutliche Abgrenzungsdiskurse zwischen Pfingstbewegung und Evangelikalismus, die sich unter anderem an Praktiken wie dem Zungenreden (Glossolalie) festmachen lassen (Anderson 2015, S. 92). Dennoch wird die Pfingstbewegung oft dem Evangelikalismus zugerechnet, weil sie historisch aus der Heiligungsbewegung und radikalen evangelikalen Bewegungen entstanden ist und sich erst später bewusst davon abspaltete (Anderson 2015, S. 91).

HERAUSFORDERUNGEN DER EVANGELIKALISMUSFORSCHUNG

Vielleicht stärker als in anderen Feldern religionswissenschaftlicher Forschung besteht beim Thema Evangelikalismus gelegentlich die Tendenz, emische Sprachspiele und Rhetoriken in den wissenschaftlichen Sprachgebrauch zu übernehmen. In einem Feld, dessen Forschungsstand sich unter anderem auch auf Arbeiten aus dem evangelikalen Feld stützt, lässt sich dies nicht immer vermeiden. Dennoch sehen wir einen Bedarf, die sich daraus ergebenden

Herausforderungen zunehmend bewusst zu reflektieren. Dies soll an drei Beispielen verdeutlicht werden:

(a) Die nicht-evangelikale Geschichtsschreibung orientiert sich oft an historischen Narrativen im Feld (›Erweckungsbewegungen‹, ›awakenings‹, ›revivals‹). Dies ist verbunden mit einer tendenziell enthusiastischen Darstellung des Wachstums und der Ausbreitung evangelikaler Formationen weltweit, wie sie auch von Evangelikalen selbst geleistet wird. Es ist prinzipiell nichts dagegen einzuwenden, Konzepte wie ›Erweckungsbewegung‹ in der Beschreibung evangelikaler Entwicklungsprozesse zu verwenden. Jedoch sollte dann der Begriff selbst zum Gegenstand werden, um zu vermeiden, dass es zugleich zur Übernahme von theologischen und oft auch teleologischen Ideen aus dem Feld in die wissenschaftliche Metasprache kommt. Man könnte dann fragen: Warum und in welcher Weise verwenden Evangelikale solche Begriffe? Wie spiegelt sich diese Idee soziostrukturell und historisch in den uns verfügbaren Daten wider?³

(b) Gelegentlich fokussiert die akademische Beschreibung der Entwicklung evangelikaler und verwandter Strömungen stark auf einzelne historische Ereignisse (bspw. die Lausanne-Versammlung) oder übergeordnete Organisationen. Damit verbunden ist der Versuch einer kohärenten Geschichtsschreibung, die von Top-Down-Prozessen ausgeht. Es ist aber auch zu fragen, ob nicht die Geschichte evangelikaler und verwandter Strömungen eher als polyzentrische und multidirektionale Gebilde und Prozesse zu verstehen ist, die sich vielfach als Grassroots-Bewegungen ohne zentrale Koordination und stets in Wechselwirkung zueinander und zu ihrer Umwelt entfaltet.

(c) Wenn es um die Beschreibung dessen geht, was Evangelikale ausmacht, übernimmt die (religions-)wissenschaftliche Sprache oft Selbstbeschreibungen in wissenschaftliche Definitionsversuche (bspw. Bibelfokus und wörtliche Auslegung der Bibel). Natürlich betonen Evangelikale, Pfingstler und andere oft, dass sie die Bibel wörtlich lesen und keine Interpretationsarbeit leisten. Studien über die soziale Praxis deuten aber darüber hinaus darauf hin, dass es im Alltag evangelikaler Bibellektüre auch um Aushandlungsprozesse verbunden mit einer hohen Ambiguitätstoleranz geht (siehe z.B. Bielo 2008). Auch hier ist (ähnlich wie unter a)) nichts dagegen einzuwenden, die Selbstbeschreibungen zur Basis wissenschaftlicher Rekonstruktionsversuche zu machen; doch sollte unsere Reflektion stets auch darüber hinausgehen und z.B. fragen, warum bestimmte Merkmale so prominent wiederholt werden und wie sie sich im sozialen Vollzug manifestieren.

Aber auch in die Gegenrichtung sind Rückkopplungen zwischen Feld und Forschung zu verzeichnen. So rezipieren insbesondere intellektuelle Evange-

3 | Finke und Stark sehen zum Beispiel keinerlei historische Evidenz für die sogenannten vier Erweckungsbewegungen (1992, S. 239).

likale wissenschaftliche Forschungsergebnisse und verwerten diese für ihre Selbstdarstellung. Gerade die Definition von Bebbington taucht hier immer wieder auf. Diese vielfältigen Verquickungen zwischen Feld und Forschung stellen Wissenschaftler immer wieder vor Herausforderungen, sind aber zugleich produktive Schnittstellen, aus denen sich Ansätze für neue Zugänge ergeben können.

ZUM AUFBAU DES HANDBUCHS

Diese Einleitung bildet den Einstieg in den ersten Teil »Einführendes und Überblick« des Handbuchs. Die hier begonnene Annäherung an das Thema und Bestimmung des komplexen Feldes wird in den zwei folgenden Kapiteln fortgesetzt.

Dieses Handbuch folgt sodann zwei grundlegenden Perspektiven auf das Thema: Einerseits einer historisch-genetischen, die gerade spezifische zeitliche und regionale Entwicklungen in den Blick nimmt, und andererseits einer systematisch-vergleichenden, die übergreifende Themen und Phänomene betrachtet. Dieser Ansatz spiegelt sich im Aufbau in Form der beiden Hauptteile »2. Evangelikalismus weltweit« und »3. Komparativ-analytische Zugänge« wider.

In ersterem finden sich »Historische Schlaglichter« (Teil 2.1), die wesentliche Entwicklungslinien in Europa und den USA nachzeichnen, ebenso wie ein geographisch gegliederter Überblick über rezentere Entwicklungen, der in Teil 2.2 »Globaler Evangelikalismus – 1950 bis heute« gegeben wird.

Unter den »komparativ-analytischen Zugängen« beschäftigen sich die Beiträge mit systematischen Fragen auf verschiedenen Ebenen. Die Gliederung orientiert sich hier lose an der soziologischen Unterscheidung von gesellschaftlicher Mikro-, Meso- und Makroebene. Teil 3.1 widmet sich »Glaube und Praxis im Evangelikalismus« und damit den theologischen und sozialpraktischen Grundlagen evangelikalen Alltags. Teil 3.2 »Sozialformen des Evangelikalismus« befasst sich mit den Organisationsformen und Sozialgestalten, in denen sich der Evangelikalismus beobachten lässt. Organisation, Bewegung, Milieu, Event – all dies sind Aspekte, unter denen sich evangelikale Praxis beschreiben lässt. Teil 3.3 »Evangelikalismus im Kontext gesellschaftlicher Funktionsbereiche« schließlich befasst sich mit dem Verhältnis von Evangelikalismus zu Feldern wie Wirtschaft, Politik oder Populärkultur – in theologischer wie praktischer Hinsicht.

Den Abschluss des Bandes bildet ein Ausblick, der gezielt noch einmal das Verhältnis von Evangelikalismus und Moderne beziehungsweise Postmoderne beleuchtet.

Die Ausgestaltung der thematisch vorgegebenen Kapitel war in weiten Teilen den Autorinnen und Autoren überlassen; jedoch haben wir diese um Berücksichtigung einiger Punkte gebeten, die daher in allen Kapiteln angesprochen werden: Eingedenk der Definitionsproblematik (s.o.) erläutert jedes Kapitel in aller Kürze, wie der Begriff ›Evangelikalismus‹ dort verwendet wird. Es folgt dann in der Regel eine systematische, überblicksartige Einordnung, verbunden mit empirischen und historischen Beispielen und Fallstudien, die je nach Kapitel kürzer oder länger ausfallen. Jedoch haben wir alle Autorinnen und Autoren gebeten, sich möglichst kurz zu fassen, wie es dem Charakter eines Handbuchs entspricht. Dass dadurch keine erschöpfende Darstellung der einzelnen Themen möglich war, versteht sich von selbst und ist auch nicht Ziel dieses Handbuchs. Vielmehr wollen wir einen kompakten Einstieg in die breit gefächerte Materie anbieten. Jedes Kapitel nennt am Ende drei bis fünf weiterführende Titel, die aus Sicht der Autorinnen und Autoren zentral für das jeweilige Thema sind und dem Leser als Einstieg in ein vertieftes Studium dienen mögen.

DANK

Unser Dank gilt zuallererst den Autorinnen und Autoren, die unserer Anfrage gefolgt sind und sich mit einem oder auch mehreren Kapiteln an diesem Handbuch beteiligen. Als Herausgeber hatten wir das Vergnügen, seit Ende 2014 mit vielen Expertinnen und Experten in produktivem Austausch zu stehen. Bei einem Autorentreffen im Januar 2016 hatten wir zudem Gelegenheit, intensiv und direkt über die Inhalte und Konzepte des Bandes zu diskutieren.

Dem transcript Verlag, stellvertretend Frau Wierichs, danken wir dafür, den initialen Anstoß zur Konzeption und Durchführung dieses Projektes gegeben zu haben und es professionell bis zur Veröffentlichung begleitet zu haben.

Nicht zuletzt sei natürlich auch jenen gedankt, die im Hintergrund dazu beigetragen haben, dass dieses Handbuch realisiert werden konnte: Den Hilfskräften am Centrum für Religionswissenschaftliche Studien (CERES) der Ruhr-Universität Bochum, ganz besonders Julia Pattberg, die sich der formalen Endredaktion angenommen hat.

BIBLIOGRAPHIE

- Anderson, Allan Heaton (2015): Pentecostals. Their Rise and Role in the Evangelical Community, in: Stiller, Brian C./Johnson, Todd M./Stiller, Karen/Hutchinson, Mark (Hg.). *Evangelicals Around the World. A Global Handbook for the 21st Century*, Nashville, TN, S. 90-97.
- Bebbington, David W. (1989): *Evangelicalism in Modern Britain. A History from the 1730s to the 1980s*, London.
- Bielo, James S. (2008): On the Failure of ›Meaning‹. Bible Reading in the Anthropology of Christianity, in: *Culture and Religion* 9, S. 1-21.
- Boorstein, Michelle (2016): What it Means that Mike Pence Called Himself an ›Evangelical Catholic‹, in: *The Washington Post*. <https://www.washingtonpost.com/news/acts-of-faith/wp/2016/07/15/what-it-means-that-mike-pence-called-himself-an-evangelical-catholic/>, Stand: 23.10.2016.
- Coleman, Simon/Hackett, Rosalind I.J. (2015): Introduction. A New Field? In: Coleman, Simon/Hackett, Rosalind I.J. (Hg.). *The Anthropology of Global Pentecostalism and Evangelicalism*, New York, NY, S. 1-37.
- Esckridge, Larry (2012): How Many Evangelicals Are There?, Wheaton, IL. www.wheaton.edu/ISAE/Defining-Evangelicalism/How-Many-Are-There, Stand: 23.10.2016.
- Finke, Roger/Stark, Rodney (1992): *The Churching of America, 1776-1990. Winners and Losers in Our Religious Economy*, New Brunswick, NJ.
- Guske, Katja (2014): *Zwischen Bibel und Grundgesetz. Die Religionspolitik der Evangelikalen in Deutschland*, Wiesbaden.
- Hackett, Conrad/Grim, Brian J. (2011): *Global Christianity. A Report on the Size and Distribution of the World's Christian Population*, Washington, DC.
- Newport, Frank/Carroll, Joseph (2005): Another Look at Evangelicals in America Today. www.gallup.com/poll/20242/Another-Look-Evangelicals-America-Today.aspx, Stand: 23.10.2016.
- Pew Research Center (2016): *Religious Landscape Study*, Washington, DC. www.pewforum.org/religious-landscape-study/, Stand: 23.10.2016.
- Stiller, Brian C./Johnson, Todd M./Stiller, Karen/Hutchinson, Mark (Hg.) (2015): *Evangelicals Around the World. A Global Handbook for the 21st Century*, Nashville, TN.
- Stolz, Jörg/Favre, Olivier/Gachet, Caroline/Buchard, Emmanuelle (2014): *Phänomen Freikirchen. Analysen eines wettbewerbsstarken Milieus*, Zürich.
- Woods, Robert H. (2013): Introduction. In: Woods, Robert H. (Hg.). *Evangelical Christians and Popular Culture. Pop Goes the Gospel*, Santa Barbara, CA, S. xiii–xxviii.